

# BRUCHLINIEN

**D**u hältst den Blick auf den Boden, deine Schuhe gerichtet. Jemand hat dir eine Decke über den Kopf gelegt. Du hörst das Klicken der Kameras, spürst die Blitzlichter wie Schläge auf der Haut. Das Gewitter tobt um dich herum, du duckst dich, schrumpfst zu einem Klumpen. Blind und taub.

Auf gefühllosen Beinen watest du durch die Menge, die auf Abstand gehalten wird, dich zu erdrücken droht. Der Wagen ist zu weit entfernt, jeder Schritt vergrößert die Distanz. Du zitterst, dir ist kalt, heiß. Dein Herz hämmert mit panischen Schlägen das Blut durch deinen Körper. Dein Bauch schmerzt. Du bist leer. Dir bleibt nur die Menge, die sich an deinem Unglück weidet. Fragen werden dir entgegengebrüllt. Worte, die Wunden in dich reißen.

Du kennst die Schlagzeilen. Das Mitleid. Die Genugtuung. Du hast versagt. Bist wieder eine von ihnen. Das Märchen hast du aus deinem Leib gepresst. Das Herz, das aufgehört hat zu schlagen, drei Tage nach dem Termin. Hohle Hülle. Wahldebakel. Vermehrungsschwindlerin. Stimmen in deinem Kopf, die vorweg nehmen.

Du hast es gewusst. Und hast trotzdem auf einen Schrei gewartet. Auf ein Weinen, ein Wimmern. Auf irgendetwas. Du hast sie im Arm halten, ihr Gesicht, ihre Hände, ihre Finger berührt, dich vergewissert, dass es sie gegeben hat. Du hast ihre Stirn geküsst, ihr Gesicht. Hast winzige Hände gestreichelt, die sich nur in dir bewegt haben. Du hast geweint, dich gehen lassen, bis du sie gehen lassen konntest.

Die Wagentüre wird dir aufgehalten, ungelenk kletterst du in die Limousine, deine antrainierte Eleganz vergessen. Die Türe wird geschlossen, der Wagen rollt an. Die abgedunkelten Fensterscheiben schützen dich vor den Blicken, die sich an dir festgesaugt haben. Du nimmst die Decke nicht ab, anschmiegsames Kaschmir, wie Reibeisen auf deiner Haut. Eine Höhle in deiner Haltlosigkeit. Du krallst dich ins kühle Leder der Rückbank. Zäh verstreichen die Minuten, das gleichmäßige Surren des Motors würde dich schläfrig machen, hättest du nicht Angst vor deinen Träumen.

Deine rechte Hand streicht suchend über deinen Bauch, ertastet erschlaffte Leere.  
Du summst. Schluchzen wäscht die Töne aus deiner Kehle.

Sanft kommt der Wagen zum Stehen. Du bleibst sitzen. Jeder Muskel schmerzt, Arme  
und Beine sind bleischwer. Jeder Atemzug eine Überwindung. Als die Türe geöffnet  
wird, zuckst du zusammen. Du taumelst mehr als du gehst, eine stützende Hand an  
deinem Ellbogen, beruhigende Worte, die ungehört verklingen.

Er wartet auf dich. Du wolltest nicht, dass er dabei ist. Du stehst mitten im Raum, die  
letzten Meter eine unüberwindbare Distanz. Du fürchtest seine Berührung. Wenn er  
dich in den Arm nimmt, dir ins Ohr flüstert, wie leid es ihm tut, wirst du erwachen.

*© Nicole Makarewicz*